

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

**Erscheint** Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von  
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 8.  
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

**Anzeigen** kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.  
Reklamen die dreigespalt. Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis  
monatl. 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post Mk. 1.50 pro Quartal.

Nummer 8.

Donnerstag, den 18. Januar 1917.

21. Jahrgang.

## Im Dezember 66 feindliche Flieger abgeschossen.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht  
von Bayern.

An mehreren Stellen der Front nahm der Artillerielampf an Heftigkeit zu. Im Opernbogen wurde eine feindliche Unternehmung durch unsere Batterien im Keime erstickt. Erfolgreiche eigene Patrouillenunternehmungen bei Le Sars, Gneudcourt und westlich Peronne brachten 27 Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nach wirkungsvoller Sprengung auf den Combreshöhen drangen hannoversche Infanterie und Pioniere in die feindliche Stellung ein und leiteten nach Ueberwältigung der Grabenbefestigung mit mehreren Gefangenen in die eigenen Linien zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von  
Bayern.

Heftigem Artilleriefeuer folgten nachmittags russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich Smorgon, die abgeschlagen sind. In schmaler Front eingedrungener Feind wurde zurückgeworfen. Die Stellung ist restlos in unserer Hand. Zahlreiche tote Russen bedecken das Angriffsfeld. Während der Nacht wurden an mehreren Stellen gegen unsere Linien vorgehende Erkundungsabteilungen und Jagdcommandos abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Ostkarpathen holten Stoßtrupps deutscher Jäger am Coman (nördlich der Goldenen Wistitz) mehrere Russen und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben. Zwischen Calina und Sufitala festeten Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen die ihnen in den letzten Kämpfen entzogenen Höhenstellungen mit starken Massen erbittert fort. Auf einer Kuppe gelang es ihnen Fuß zu fassen, an allen anderen Stellen sind sie unter großen Verlusten blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls  
von Raden.

In der Sumpfniederung zwischen Braja und Galan sind vorgeschobene türkische Postierungen bei Baden vor überlegenen feindlichen Kräften befehlsgemäß auf die Hauptficherungsline zurückgenommen. Gegen La Wartes vorgehende russische Abteilungen wurden durch unser Artilleriefeuer zum Halten gezwungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Trotzdem ungünstige Witterungsverhältnisse die Flugtätigkeit im Monat Dezember erheblich einschränkten, gelang es unseren Fliegern und Flugabwehrformationen, dem Feinde erhebliche Verluste zuzufügen. Wir verloren 17 Flugzeuge.

Unsere Gegner büßten 66 Flugmaschinen ein, davon im Luftkampf 48, durch Abschuß von der Erde 15, durch unfreiwillige Landung zwei. Hier von sind in unserem Besitz 22, jenseits der Linien erkennbar abgestürzt 44 Flugzeuge.

Der erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

## Holland soll klein werden.

Haag, 16. Jan.

Holländische Bankkreise erfahren aus London, daß der Wechsel bei der englischen Gesandtschaft im Haag ausschließlich auf Betreiben der Northcliffe-Presse geschehen ist. Lord Northcliffe soll geäußert haben, daß er das Nötige tun werde, um den stärksten Mann der englischen Diplomatie nach dem Haag zu schicken, damit die Holländer klein würden. Der neue Gesandte im Haag Sir Walter Tomules soll, wie hier verlautet, zunächst hauptsächlich der Frage besondere Aufmerksamkeit schenken, wie die holländische Schifffahrt in den Dienst Englands gezwungen werden könne, ferner den Maßregeln gegen den holländischen Schmuggelverkehr nach Deutschland und dem Ausbau der wirtschaftlichen Abkommen zwischen Holland und England.

Ein Teil der holländischen Presse fordert eine amtliche Bekanntmachung der holländischen Regierung, wonach die Vorschrift, daß bewaffnete Handelsschiffe holländische Häfen nicht anlaufen dürfen, sich auch auf die Kolonien beziehe.

## Im Zeichen des Krieges.

Zum bevorstehenden Abschluß der Landtagsession schreibt Hr. v. Jedditz in der „Post“: Wie wichtig auch die Erörterungen über den Staatshaushaltsplan und das Fideikommissgesetz sind so sieht die Landtagsession vor allem ganz unter dem Zeichen des gewaltigsten Abschnittes des Weltkrieges. Der militärische und wirtschaftliche Feldzug des Jahres 1917 wird den Höhepunkt der Kraftanstrengungen aller an dem Weltkrieg beteiligten Mächte aufweisen. Das Maß von Verblindung und der Mangel an Augenmaß, wie er aus den von der Entente bekannt gegebenen Eroberungsabsichten spricht ist der sichere Vorbote des Verfalls. Die Landtagsession steht unter dem Zeichen des entschlossenen Durchhaltens im Wirtschaftskrieg und des Sieges unserer Waffen zu Wasser und zu Lande. Uebereinstimmend damit kündigt der „Vorwärts“ an, daß die Haushaltsberatung, die voraussichtlich nicht vor Donnerstag beginnen dürfte, einen hochpolitischen Charakter tragen wird, weil sie sich im Zeichen des gewaltigsten Abschnittes des Weltkrieges vollziehen werde.

## Wilson durchaus verschlossen.

Genf, 15. Jan. (D. D. P.) Wie der „Matin“ aus New York berichtet, bleibt Wilson durchaus verschlossen. Alle französischen Bemühungen, ihm irgend eine Auegerung über die Ententenote zu entwenden, blieben erfolglos.

## lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 18. Januar.

Zur Einstellung von Hilfsdienstpflichtigen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Einstellung von Hilfsdienstpflichtigen nur dann erfolgen kann, wenn geeignete Stellen für sie frei sind. Auch wird ausdrücklich bemerkt, daß niemand auf sofortige Einberufung rechnen kann, und es daher im Interesse der Hilfsdienstpflichtigen selbst liegt, unter keinen Umständen den Stellen, in denen sie sich befinden, zu verlassen oder ihnen anderweitig angebotene Stellen auszusagen. Es ist eine irrtümliche Auffassung, daß die Hilfsdienstpflichtigen sich durch ihre Anmeldungen verpflichten, sofort im vaterländischen Hilfsdienst tätig zu werden und daher eine anderweitige Beschäftigung nicht annehmen dürfen.

## Das konzentrierte Licht

**Osram-Azo**

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen:  
**Osram-Azola**  
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt  
Nur das aus dem Glasballon eingeleitete  
Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der  
Auer-Gesellschaft Berlin-Ort - überall erhältlich

## Heimsuchung Flörsheims durch die verschiedenen Kriege in den vorigen Jahrhunderten.

Zusammengestellt von Bürgermeister Paul.  
(Fortsetzung.)

Es tat aber auch wirklich not, die vielen Schäden an Haus, Hof und Kluren, die durch die lange Dauer des Krieges (1792/1801) entstanden, wieder auszubessern. Wie schrecklich unsere armen Vorfahren in dieser Zeit, die sie mit Franzoseneinfall bezeichneten, gelitten, geht aus den Gesuchen und flehentlichen Bittschriften des Gemeindevorstandes an die kaiserliche Regierung und die verschiedenen Kommandanten der besetzten Gebiete hervor. Es kann dies nur derjenige beurteilen, der in ähnlicher Lage gestanden und Einblick in die Kriegsalten der Gemeinde genommen hat. Wenn wir auch während der jetzigen Kriegszeit viele Mühen und Arbeiten haben, so tun wir doch im Interesse unseres lieben Vaterlandes, während in damaliger Zeit, wie aus den vorhergehenden Schilderungen ersichtlich, Freund und Feind mit der Belagerung der Dörfer öfters wechselten, Requisition und Kontribution erhob.

Man hört sehr oft von Kontributionen, die wir den von unseren Truppen eingenommenen Städten auferlegen, und staunt über die Höhe der geforderten Summen. Was sind dieselben aber alle im Vergleich

mit denjenigen, die unsere Vorfahren den Feinden entrichten mußten. Dabei muß man den damaligen Wert des Geldes in Betracht ziehen und die kleine Einwohnerzahl der Städte und Dörfer. So hatte Flörsheim im Jahre 1792 nach einem Schatzungsverzeichnis nur 196 Bürger bzw. Haushaltungen, die zu den Kriegsschatzungen herangezogen werden konnten. So gab es noch keine Eisenbahnen und mußte die Verproviantierung der Heeresmassen in Orten requiriert werden, besser gesagt, geraubt werden, in denen die Truppen lagen. Es soll den Lesern nachfolgend eine kleine Auslese der verschiedenen Requisitionen und Kontributionen, die Flörsheim auferlegt wurden, wiedergegeben werden, mit einer Zusammenstellung der Kriegskosten:

Am 3. Oktober 1792 mußten die hiesigen Schiffer ihre sämtlichen Schiffe und Rachen, sowie der Zwerger die Schiffsnähe nach Kothelm bringen, damit die kaiserl. turmainzische Bagage über den Main gesetzt werden konnte. Der größte Teil der Geschütze kam nicht mehr zurück, denn aus der Gemeinderrechnung geht hervor, daß den einzelnen Besitzern Ersatz geleistet werden mußte. So erhielt Georg Köhl für den von den kaiserlichen Truppen mitgenommenen „Enfernen“ 20 fl.; Johann Dienst für einen gewöhnlichen Schiffer nach 5 fl., Paul Dienst 3 fl., Peter Dienst 4 fl., Jakob Hahn für einen Fahrbaum und 2 Ruder 1,20 fl., Georg Köhl für Fahrbaume, Rähmen (Riemen), Streich mit Foch und Handruder 6,10 fl.

Am 25. Oktober 1792 mußte auf Befehl des Generals Cäline durch eine Deputation 200 Malter Hafer, 100 Malter Gerste, (Brotfrucht) 2000 Gebunde Stroh und 200 Zentner Heu geliefert werden. Auf Befehl des Schultheißen, Gericht und Vorsteher wurde sofort bei der Bürgerschaft die benannte Lieferung aufgeteilt und für die einzelnen Fruchtarten folgende Preise festgesetzt:

für das Malter Hafer 3,10 fl., für das Malter Gerste 3,40 fl., für ein Zentner Heu 2 fl.

Dauernd trafen durch reitende Boten Befehle ein, daß morgens bei Toraufgang 16 Leiterwagen von Flörsheim nach Mainz am Mühlenspfortchen, auf dem Schloßplaz, am Markt zu erscheinen haben. Fast tagtäglich mußten eine große Anzahl Handfröhner nach Kastel zum Festungsbau gestellt werden.

Am 2. Dezember 1792 wurde auf Befehl des Generals der französischen Armee der Gemeinde Flörsheim aufgegeben am 3. Dezember, morgens früh 10 Uhr 50 Zentner Heu, 40 Malter Hafer, 4 Klafter Holz nach Hochheim zu liefern. Sollte die bestimmte Anzahl auf der bezeichneten Stelle in Hochheim nicht geliefert werden, so würde der durchmarschierenden Armee erlaubt, sich selbst zu versorgen und die Gemeinde mit Exekution bedroht werden.

(Fortf. folgt.)



## Gegenfragen an England.

Die Fragen und Vorwürfe, die Rußland im Auftrage der englischen Regierung erhebt, um Deutschlands Schuld am Ausbruch des Krieges zu beweisen, sind für niemand mehr neu. Es sind dieselben Vorwürfe, die längst widerlegt worden sind. Das antwortete W. E. W. stellt einige Gegenfragen. Hat nicht Sir Edward Grey erklärt, er verzichte auf die Konferenzidee, wenn es Deutschland gelänge, Österreich-Ungarn zu direkten Verhandlungen mit Rußland zu bringen, und ist dies Deutschland dauernden Verbindungen nicht gegolten? War nicht die Ausrufung eines Schiedsgerichts am demselben Tage, wo Rußland gegen Österreich-Ungarn den Bundesgenossen Deutschlands, das diesem Vertragsbündnis zur Hilfe verpflichtet war, mobilisierte, ein Anzeichen, auf das Deutschland nur so reagieren konnte, wie es reagiert hat? Hat nicht der englische Vorkämpfer in Petersburg schon am 25. Juli Salonow gewarnt, die Mobilisation anzuordnen, weil Deutschland nicht mit einer Gegenmobilisation sich begnügen könne, sondern logisch Krieg erklären müsse? Hat nicht Graf Pourtales Herrn Salonow dauernd daselbst begleitet? Hatte es nicht England in der Hand, dem Kriege fernzubleiben, wollte es nicht vielmehr die Gelegenheit benutzen, um über Deutschland herzufallen, nachdem Sir Edward Grey es abgelehnt hatte, neutral zu bleiben, selbst wenn Belgiens Neutralität oder die Unverletzlichkeit Frankreichs und der französischen Kolonien von Deutschland garantiert werden würden? Spricht daraus und aus der strikten Weigerung, überhaupt Bedingungen zu nennen, unter denen England neutral bleiben würde, nicht der absolute Angriffswille Englands, hat sich nicht Rußland bei England nach vollzogener Mobilisation für die „letzte Haltung“ bedankt, die England Deutschland gegenüber eingenommen hat?

Warum schweigt die Rußlandmeldung über Irland, wo englische Offiziere unschuldige Iren aus reiner Lust am Töten ohne Kriegsgericht erschossen haben? Erwähnt sie die Engländer nicht an die Konzentrationslager während des Burenkrieges, wo Tausende unschuldiger Burenkinder zugrunde gingen, und weiß die englische Regierung nicht, wie eine große Anzahl der Buren noch jetzt über England denkt? Sind der englischen Regierung die Dumaabgeordneten über die Behandlung der Fremdvölker in Rußland unbekannt? Noch neulich hat der russische Abgeordnete Tschentel in der Duma gesagt, daß oft von der Dumafraktion davon gesprochen worden sei, daß die russische Regierung während des Krieges alle menschlichen und göttlichen Gesetze hinsichtlich einer ganzen Reihe von Völkern verletzt habe. Sind nicht nach dem unanfechtbaren Zeugnis russischer Dumamitglieder zahllose Juden in Rußland unschuldig aufgehängt und Mordmedaillen im Austausch zu Tode gequält worden? Haben nicht England und Frankreich unter dem heuchlerischen Mantel der Schutzmacht an das souveräne Griechenland Forderungen gestellt, die weit über die Forderungen hinausgingen, die seinerzeit Österreich-Ungarn an Serbien zu stellen gezwungen war? Was die Kolonien anlangt, so hat Deutschland die einzigen alle durch friedliche Abmachungen gewonnen. Es hat auch kein Schuldonto aufzuweisen, wie das, mit dem England in Indien und Frankreich in Marokko belastet sind.

Kann England irgendeinen Beweis dafür erbringen, daß Deutschland vor der Auslegung des englischen Minenfeldes in der Nordsee Minen anderswo als an den deutschen und englischen Küsten und in den Zuflüssen der zu den englischen Gewässern nach entsprechender Warnung an die Neutralen gelegt hat? Ist nicht der deutsche Unterseebootkrieg lediglich eine Vergeltungsmahregel gegen die englische Ausrufung des Blockades? Ist den Engländern unbekannt, daß Paris eine Festung war, die von Deutschland regelrecht nach den Gesetzen des Krieges belagert worden ist? Ist den Engländern bekannt, daß es russische Gefangenenlager gibt, in denen während des Krieges viele Tausende deutscher Gefangener elend zugrunde

gegangen sind, in Toten allein 17 000? Weiß man in Europa, daß in manchen Gefangenenlagern die Leichen der Verstorbenen in gestrotem Zustande übereinandergelapelt worden und vor den Lagern aufgeschichtet worden sind? Warum erwähnt die Rußlandnote zwar den „Antonia“-Fall, nicht aber die Pogroms in Johannesburg, London und Moskau, den „Paralong“-Fall, den „King Stephen“, den Fall Helise Stadt, die Ermordung unschuldiger deutscher Kaufleute in Marokko, die Ermordung des deutschen Konsulsbeamten Kattner unter den Augen und mit Billigung der russischen Polizei? Warum beschäftigt sich die englische Presse nicht mit den englischen Ausrufungen über Belgien im Jahre 1887? Vermeidet man es, zu gestehen, daß die englische Regierung zweierlei Auslegungen des Völkerrechts kennt, je nachdem die eine oder andere ihren Interessen nützlich ist?

Warum hat man in England die Veröffentlichung der belgischen Geländebilder über die Einkreisungspolitik Englands verboten? Schämt man sich seiner eigenen Taten?

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Noch immer keine Einheitsfront.

Dem römischen Journalist ist offenbar ein Artikel des „Secolo“ entgangen, dessen Pariser Mitarbeiter in einem längeren Artikel das Gerücht bekämpft, daß auf der römischen Konferenz des Viererverbandes keine Einigung erzielt worden sei. Jeder Generalstab betrachte eifersüchtig nur die eigene Front als Hauptache. Eine militärische Einigung wurde daher nicht erzielt.

### Italiens Kriegsschiffverluste.

Die Bekanntgabe des Verlustes des Schlachtschiffes „Regina Margherita“ am 11. Dezember in der Adria nach Monatsfrist macht in Italien einen ebenso schlechten Eindruck, als der vergebliche Versuch, den Verlust des „Leonardo da Vinci“ zu verheimlichen. Italien hat nunmehr drei Schlachtschiffe erster Klasse, nämlich außerdem den „Venedetto Bruni“ und zwei Panzerkreuzer, den „Amalfi“ und „Garibaldi“ verloren. Mit der „Regina Margherita“ sind 675 Mann untergegangen. — Die öffentliche Meinung ist außerordentlich erregt.

### Säoniter Schwierigkeiten.

Aus Mitteilungen über ansehnliche geplante Verschiffung größerer italienischer Truppenkörper, zu der angeblich ein englischer Admiral als Leiter ernannt wird, wird nach einer Meldung aus Malmö in Rom der Schluss gezogen, daß Italien sich nunmehr in stärkerem Umfang an der Balkan-Expedition beteiligen werde. Italien soll dazu auf der Konferenz in Rom durch den Hinweis bewegt worden sein, daß die Preisgebung dieser Expedition in erster Linie und am schwersten Italien treffen müsse.

### Englands kanadische Rekruten.

Um den immer mehr fühlbaren Mangel an Erigmannschaften für Meer und Marine nach Möglichkeit zu lindern, macht England neuerdings erhebliche Anstrengungen, den nötigen Ersatz aus den Kolonien heranzuziehen. Die Ablehnung der allgemeinen Wehrpflicht in Australien hat die englischen Hoffnungen auf jenem Kontinent vernichtet. Nunmehr versucht England, den notwendigen Ersatz in Kanada zu erhalten. Für Rekrutierungszwecke werden jetzt in den hauptsächlichsten Provinzen Kanadas Rekrutierungsbüros eröffnet. In allen Regierungsbüros Kanadas wird daher auch heute eine Karte Personaleinschränkung systematisch durchgeführt und alle dadurch freigegebenen Kräfte dem Heere überwiesen. Vieles werden auch weibliche Hilfskräfte zum Krieg herangezogen. Um der englischen Marine weiteren schnellen Ersatz zu beschaffen, wird jetzt eine kanadische Marine-Abteilung gebildet, welche 5000 Mann umfassen soll. Aus der gesamten Schiffsflotte läßt sich mit Leichtigkeit ersehen, daß es England täglich schwerer fällt,

den notwendigen Ersatz für Meer und Marine zu finden.

## Russische Truppentransporte nach Persien.

Auf den sibirischen Eisenbahnen wurde die Beförderung von Zivilpersonen zum Teil gänzlich eingestellt, zum Teil stark beschränkt. Diese Maßregel soll mit starken russischen Truppentransporten aus allen russischen Gouvernements nach Persien zusammenhängen.

## Ein Jahr Balkanzug.

Berlin, im Januar.

Als dieser Kampf begann, der sich leider von Woche zu Woche, von Monat zu Monat mit immer größerem Recht den Namen eines „Weltkrieges“ erwarb, hätte wohl niemand angenommen, daß man Gelegenheit haben würde, innerhalb dieses Krieges Jahresjubiläen zu feiern. Diese Gelegenheit aber hat sich bereits mehr als einmal; zweimal nämlich hat sich der Kriegsbeginn, und auch die dritte Wiederholung dieses denkwürdigen, für Europa und auch für die übrige Welt schicksalreichsten Tages ist bereits in greifbare Nähe gerückt. Doch noch ehe das dritte Kriegsjahr seinen Abschluß findet, feiern wir einen Jahrestag anderer Art, einen Tag des Ruhmes unserer und unserer Verbündeten Waffen, das praktische Ergebnis unserer Bemühungen, das handgreiflichste Symbol für die unüberwindliche und ihrer tapferen Bundesgenossen.

Am 15. Januar des Jahres 1916 fuhr der erste Balkanzug auf den Schienenweg hinaus! Es war ein wintergrauer Vormittag. Tägliche, verkehrtreibende Leben in den Straßen Berlins. Denn im Kriege kennt man auch an Feiertagen, bei den festlichen Anlässen keine Pause, keine Nacht. Wie sonst ging jedermann seiner Arbeit nach. Wie sonst rollten die elektrischen Bahnen über ihre Gleise; wie sonst fuhren die Lastwagen, Omnibusse, Droschken lärmend über den Asphalt der Friedrichstraße; wie sonst hallte die Intensität des Verkehrs sich um den Bahnhof Friedrichstraße zusammen. Alles war wie sonst, nichts schien verändert, während doch — im besten Sinne — an diesem Tage ein denkwürdiges Stück Geschichte seine sichtbare Ordnung erhielt.

Droben, auf dem Fernbahnsteig Friedrichstraße aber war nicht alles wie sonst. Eine feierliche Gesellschaft hatte sich auf dem Bahnsteig versammelt. Persönlichkeiten mit klingenden Namen, aus dem politischen Leben, aus der Finanzwelt, aus dem Getriebe der Presse. Viele Uniformen. Unter den Bahnbeamten eine gewisse Feierlichkeit, gemischt mit Nervosität. Sie warten. Da — in der Ferne, an der Biegung des von Westen kommenden Schienenweges, wird der gedrungene, schwarze, qualmende Kopf einer Schnellzugsmotiv sichtbar.

Auf die Brust der Lokomotive ist eine Tafel geheftet, gleiche Tafeln auf jedem Wagen. Einfache Tafeln in Weiß, mit nur einem bezeichnenden, aus stämmigen schwarzen Buchstaben geformten Wort: „Balkanzug“. Balkanzug! ... Eine ganze Geschichte ist in diesem kurzen Wort verborgen. Man wiederholt die drei Silben, wieder und wieder. Und die Erinnerungen kommen, flutend von den Schlachtfeldern herbei, von den so oft und viel mit Blut, warmem Soldatenblut getränkten Bergen und Tälern des Balkan. Es beginnt mit der Erinnerung an einen Frühsonnenertrag ... Ahnungslosigkeit in ganz Europa ... dann plötzlich Extrazugausgaben, Zusammenlauf auf Straßen und Plätzen: der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gattin in Sarajewo von einem Serben ermordet. Ein Why durchfährt die Luft. Europas Atmosphäre ist mit Elektrizität geladen, wenige Monate lang, bis zum 1. August die Spannung sich löst, mit der Explosion des großen Krieges.

Lebhafter Verkehr auf dem Bahnsteig. Gedränge, Schaffner laufen längs des Zuges auf und ab. Auf den Tafeln glänzt das Wort: „Balkanzug“. Man denkt an die Kämpfe, an

die Wildheit in dem serbischen Bergland. Madenien dringt vor mit Schwärmen deutscher und österreichischer Truppen, Völkern ziehen über die Ränne der Gebirge. Von der anderen Seite nähern sich die Bulgaren. Endlich tanzen deutsche, österreichische und bulgarische Krieger den Bruderhuf aus. Berlin — Konstantinopel ... nur etwas Arbeit noch, und dieser große Traum ist auch technisch verwirklicht. Und die Arbeit kommt. Sie wird stürmisch in Angriff genommen, flüchtig bewilligt, mitten im Kriegsgebrauch. Die Linie ist fertig.

So war es vor einem Jahre. Die Absperrung Deutschlands wurde nach dem Osten hin durchstoßen. Preußen und Orient, Spree und Bosporus verbunden durch die geisterte Straße des Balkanzuges. Das war und ist die Freude, die entscheidende Freude in der großen Abperrungsmauer, hinter der England und seine Verbündeten, ersticken wollte. Die weiteren Erfolge, die Niederwerfung Rumäniens, ... Großhalten im Gefolge des Balkanzuges. So belagert dies Jubiläum: wir halten an dem anhängen fest. Auch der Balkanzug bewahrt sich seine Richtung, die blutigen Kämpfe ihm weisen. Unerlöschlich verläßt er — wie vor einem Jahre — den Bahnsteig Berlin. Unerlöschlich. Ist dies nur ein Symbol? Ist es nicht noch mehr — siegreiche Wirklichkeit? ...

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Der bayerische Ministerpräsident Freiherr v. Hertling ist in Berlin zu einer Sitzung des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten eingetroffen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man als Ursache dieser Sitzung des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten, bei dem der bayerische Ministerpräsident den Vorsitz führt, auf die letzten weltpolitischen Ereignisse, die mit den Notizen zusammenhängen, zurückführt.

\* Fortgesetzt laufen Stellengesuche aus allen Kreisen der weiblichen Bevölkerung beim Kriegssamt und beim Kriegs-Arbeitsamt ein. Die Abnehmer sind der irrigen Meinung, daß dort auch Stellen vermittelt werden. Da dies nicht der Fall ist, sind Stellengesuche an die Amtszwecklos. Gewerkschaften Arbeiterinnen und kaufmännische Angestellte müssen sich an ihre zuständigen Arbeitsnachweise wenden. Für Frauen, die in der sozialen Fürsorge und in den höheren Berufen arbeiten wollen, wird näheres nach Einrichtung von Arbeitsstellen bekanntgegeben.

### Griechenland.

\* Nach den Berichten der Vierverbandsblätter ist die Annahme des Ultimatums des Vierverbandes durch die griechische Regierung von dem friedliebenden Teile der griechischen Bevölkerung freudig aufgenommen worden und habe eine glückliche Entspannung der Lage herbeigeführt. Die Regierung habe die Durchführung der geforderten Maßregeln begonnen; viele Flüge mit Truppen und Kriegsgesamt gingen nach dem Süden ab. Die halbamtlichen Blätter melden, daß die Militärbehörden den Verbänden sechs Batterien mit Zubehör übergeben hätten. Andererseits habe eine Versammlung von 3000 Menschen unterhalbungen für den König ihren Widerspruch gegen die Annahme des Ultimatums ausgedrückt. Auf verschiedenen Inseln fanden ähnliche Versammlungen statt.

### Amerika.

\* Nach den Berichten englischer Blätter ist Präsident Wilson entschlossen, einen weiteren Schritt zu tun und Deutschland zu veranlassen, seine Friedensbedingungen bekannt zu geben. Der Präsident teilt nicht die weitebreitete Meinung, daß durch die bisher gewechselten Noten über den Frieden nichts erreicht wurde. Er glaubt vielmehr an einen wesentlichen Fortschritt, der darin liegt, daß die Friedensparteien in den einzelnen Ländern Boden gewonnen hätten und eine dem Frieden günstige Stimmung hervorgerufen worden sei. Je mehr solche Strömungen ermutigt würden, um so mehr Grund habe man, auf ein Zustandekommen des Friedens zu hoffen.

## Hinnerk, der Knecht.

189 Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

„Hier eins, sage ich Ihnen,“ lachte Volkhardt ernst zu Hinnerk fort. „Reichlich sein wollen wir und arbeiten. Denken Sie sich das ja nicht so leicht. Die Kunst ist eine strenge Herrin und fordert den ganzen Mann. Dafür belohnt sie ihren treuen Diener mit überreichen Händen, nicht immer mit Geld und Gut, aber mit innerer Befriedigung und mit lebendem Genießen der Welt und ihrer Schönheit.“

15.

Es war dunkler Abend, als Hinnerk Meyer von Wölln zurückkam. Kein Stern zu sehen, der ganze Himmel mit Wolken behangen. Nur wo der Mond stand, da lag mon ab und zu einen hellen Schein, wenn eine dünnere Stelle in der grauen Nebelwand gerade vorüberzog. Nun tauchten die Lichter von Neuenfelde vor ihm durch die Finsternis Tappenden auf, einige matt erleuchtete Fenster, die kaum einen Schein auf die Straße fallen ließen.

Hinnerk fragte nichts nach der Dunkelheit. In seiner Seele war es voll von hellen Bildern. Er konnte es noch kaum fassen, wie das alles auf einmal über ihn hereingebrochen war. Es war wie ein Traum. Wieviel Neues hatte er kennen gelernt, das wie Offenbarungen aus einer fremden Welt vor ihm trat. Nun mußte er, was es hieß, Maler zu sein. Volkhardt hatte ihm Pinsel und Farben, Palette und Malfuß gezeigt, hatte ihm deren Anwendung

erklärt und sich an die Staffelei gestellt, auf der ein großes angelegenes Gemälde stand, an dem der Professor unter Benutzung seiner Studien nach der Natur malte. Bis es dümmrig wurde, hatte ihm Hinnerk dabei zusehen dürfen.

Dann aber hatte ihm Volkhardt wundervolle Bilder gezeigt, Nachbildungen berühmter Gemälde von Raffael und Titian, von Rubens und Rembrandt. Ganz besonders der letztere hatte ihm gefallen, das war alles so menschlich wahr, es lebte alles auf diesen Bildern. Dem jungen Bauernknecht kam das so vertraut vor: das Dunkel der Diele im heimischen Dorfe mit dem durch die Tür und die niedrigen Fensterlatten hereinbrechenden Sonnenlicht oder mit dem Scheine der qualmenden Lampe, die vom Balken herabhäng, glaubte er hier wiederzuerkennen, und die Menschen standen vor ihm, wie er sie allmählich im Halbdunkel des Bauernhauses sah, nur daß sie kostbare Gewandungen trugen, wie er sie nie gesehen hatte.

Zum Abschied hatte ihm Professor Volkhardt ein wunderbares Blatt geschenkt, das sein besonderes Entzücken erregt hatte. Es stellte einen jungen Stier dar, der in ungebändigter Kraft und Schönheit und doch blumig und unbefriedigt, wie man es beim Jungvieh sieht, auf der Weide stand. Potter hieß der Stier, und der sollte vor mehr als dreißig Jahren in Holland gelebt haben, wo es noch heute das schönste Niederungsvieh gibt. Wie ein Kleinod hielt Hinnerk den sorgfältig eingewickelten Kupferdruck in der Hand. Der sollte in seiner Kammer hängen, um ihn täglich anzuspüren

zu treuer Arbeit, damit auch er einst ein Maler werde und etwas leiste.

Voll von diesen Eindrücken hatte Hinnerk den Weg zurückgelegt. Nicht vor dem Dorfeingang hörte er plötzlich seinen Namen nennen. Nur undeutlich sah er, daß auf einem weiß getauchten Pfeilstein am Straßenrand eine menschliche Gestalt sah. „Wohi da Hinnerk Meyer?“ hörte er jetzt eine Stimme, die er nicht gleich erkannte. Er trat an die Gestalt heran, und nun sah er beim flüchtigen Mondschimmer, daß es seine Mutter war. — Sie stand auf, als sie ihn erkannte. „Ich habe auf dich gewartet, Hinnerk,“ sagte sie. „Es kam ihm vor, als ob etwas angstvoll Schreies in ihrer Stimme läge. „Ist etwas passiert?“ fragte er.

„Nein, passiert ist nichts,“ sagte sie, und dabei hatte der Sohn das deutliche Gefühl, daß doch etwas vorgefallen sei. „Ich dachte man bloß, heute abend kommt du doch nicht mehr zu mir. Und ich wollte man hören, wie es dir bei dem Maler ergangen ist.“

Hinnerk erzählte seiner Mutter mit wenigen Worten seine Erlebnisse, und was für Vorurteile Volkhardt ihm gemacht hatte. „Dann willst du ganz von Gehirne Siemers fortgehen?“ fragte die Frau erstaunt. „Du hast dich doch auf ein Jahr vermerkt.“

Er sagte ihr, daß er natürlich bleiben würde, bis Ersatz für ihn geschafft sei; das war keineswegs so leicht, denn die Knechte waren rar, und in Löhse bei den Vermittlungsbureaus mußte man ein Heidegeld bezahlen, wenn man eine tüchtige Arbeitskraft bekommen wollte. Damit waren sie bis zum Vollen

Siemerschen Hofe gekommen. Hinnerk wollte sich von seiner Mutter verabschieden; er konnte sie nicht durchs Dorf begleiten, denn er mußte nach dem Vieh sehen und die Anordnungen für den kommenden Tag mit Frau Siemers besprechen. Er reichte der Mutter die Hand; da fühlte er, daß die ihrige eiskalt war und zitterte. „Ist dir was, Mutter?“ fragte er besorgt.

„Was soll mir wohl sein?“ gab sie zurück. „Aber daß du's man gleich weißt. Auf dem Hofe ist was passiert. Den alten Rikmann hat's umgeworfen — ein Schlaganfall oder so etwas. Mahkes Trine hat mir's erzählt.“

„Ist er denn tot?“ fragte er.

„Nein, tot wohl nicht; aber er kann sich nicht rühren, bloß mit den Augen rollen.“

„Wist du nicht heute nachmittag auf dem Hofe gewesen? Du wolltest doch gehen. Hat ihm denn da schon was gefehlt?“

„Was sollte ich wohl da auf dem Hofe?“ fragte sie höflich. „Ich habe doch da nichts zu suchen. Was du für dummes Zeug redest!“

Er suchte sie zu beruhigen, denn es kam ihm vor, als habe sie sich über seine Fragen gedreht. „Aber, ich dachte, wegen der Strampfe, die du ausgebeißt hast. Die wird Franz Meidmann nun wohl nicht mehr tragen, wenn es so mit ihm steht.“

„Wegen der Strampfe — du lieber Gott, wegen der Strampfe!“ wiederholte die Frau mit zitteriger Stimme. „Das hätte ich ja ganz vergessen. Aber, die wird der Alte nicht mehr tragen. O sei! O sei! Die



## Am Ausguck.

### Deutschenheide in England.

Eine angesehenen Wochenchrift in London beschäftigt sich mit der Angelegenheit des Kapitäns der Handelsmarine Riepenhauer, der schon mit 13 Jahren nach England gekommen war und dort naturalisiert wurde. Sir Edward Carson verlangt jetzt, daß der Mann seiner Stellung als Kapitän eines Handelsdampfers entzogen werde. Das Blatt fragt, was dann mit Lord Milner geschehen solle. Er sei der Sohn eines Deutschen, in Deutschland geboren, wo er bis zum 18. Jahre gelebt habe. Er sei jetzt sogar Mitglied des Kriegsrates und könnte sicher in dieser Stellung viel gefährlicher werden als ein einfacher Kapitän eines Handelsdampfers.

### „Die Geduld der Amerikaner erschöpft.“

Nach einem Bericht der Köln. Zig. lagte der Richter am New Yorker Obergericht Howard, der Krieg wäre binnen einer Woche zu Ende, wenn Präsident und Kongress den Frieden verlangten und zugleich den Kriegführenden erklärten, Amerika würde sie nicht länger mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial versorgen. Die Lage des amerikanischen Lebensmittelmarktes wird kritisch und gefährlich, so daß zum Selbstschutze Gegenmaßnahmen nötig seien. Das amerikanische Volk sei an der Grenze seiner Geduld angelangt.

### Notwendigkeit von Zeppelin.

Die Regierung der Ver. Staaten wird sofort mit dem Bau eines Zeppelin-Luftschiffes begonnen in Erkenntnis der Wichtigkeit eines Luftschiffes des flarten Systems für die Zwecke des Meeres und der Flotte.

## Volkswirtschaftliches.

**Höchstpreise für Bier.** Nach längeren Verhandlungen ist es nun sicher, daß Höchstpreise für die Bierhersteller, also für die Brauereien, kommen. Als Höchstpreis sind 32 Mark für den Zentner in Aussicht genommen. Endgültig ist aber die Festlegung noch nicht. Nicht ganz ausgeschlossen ist es, daß noch etwas niedriger gestrichen wird. Diese Höchstpreisfestlegung erfolgt, um die Gewinne der Brauereien einigermaßen zu beschränken. Dagegen werden Höchstpreise für den Bierauschank wahrscheinlich nicht bestimmt werden. Wenn man sich entschließt, von Bierhöchstpreisen für die Gastwirtschaften abzugehen, so geschieht das, weil man der Ansicht ist, daß wegen der großen Verschiedenheiten der Verhältnisse in den einzelnen Orten und Wirtschaften derartige Höchstpreise nicht durchführbar seien. — Hand in Hand mit den Höchstpreisen für Bier, die für Brauereien gelten werden, wird eine Verordnung gehen, die sich auf den Gehalt, auf die sog. Stammwerte des Bieres bezieht.

## Von Nah und fern.

**Urlaub für die Internierten vom Hilfskreuzer „Berlin“.** Durch Kopenhagen kamen auf der Reise nach Deutschland 20 Mann von der Besatzung des in Bergen internierten deutschen Hilfskreuzers „Berlin“. Auf Grund eines besonderen Abkommens zwischen der deutschen und der norwegischen Regierung wurde der 400 Mann der Besatzung ein Monatsurlaub nach Deutschland bewilligt, und zwar so, daß jedesmal 20 Mann den Urlaub antreten, sobald die Abteilung vorher zurückgekehrt ist.

**Die durchgehende Arbeitszeit war.** Am Oberlandesgericht zu Hamm ist vom 15. Januar ab die durchgehende Arbeitszeit eingeführt worden. Zur Erledigung von Fällen ist ein besonderer Dienst eingerichtet. Die durchgehende Arbeitszeit wird bei fast allen Justizbehörden im Oberlandesbezirk Hamm in diesen Tagen eingeführt.

**Butterrevision in Sachsen.** Die Amtshauptmannschaft in Lobau in Sachsen hat eine allgemeine Revision angeordnet, da die Butterlieferungen in keiner Weise den Erwartungen entsprechen, so daß die Amtshauptmannschaft annimmt, daß die Landwirte entweder Butter an Verbraucher ohne Marken abgeben oder für sich selbst zu viel Butter verbrauchen.

Strümpfe! Daß ich da gar nicht daran gedacht habe! Die Strümpfe habe ich vergessen.“ Ginnert sah ihr verwundert nach, wie sie im Dunkeln verschwand. Daß sie das so aufregte! Bloß daß sie nun wohl keine Strümpfe für den Alten ausbessern würde, das hatte ihr wohl den ganzen Kopf verwirrt. Sie war überhaupt so wunderbar gewesen. Warum hatte sie ihm das von dem Schlaganfall erst ganz zuletzt erzählt? Das interessierte ihn doch. Er lebte nun einmal mit dem Alten auf dem selben Hofe. Kopfschüttelnd trat er ins Haus. Als die Kuckuckin anfing, öffnete sich die Tür zum Wohnzimmer. In der hellen Öffnung stand Gessine.

„Bist du es, Ginnert?“ rief sie in den Türrahmen hinaus. Er hat ihr guten Abend und fragte nach ihrem Vater. Sie antwortete kurz, daß er vollständig gelähmt sei und der Arzt meinte, daß er sich nie wieder ganz erholen werde, aber er könne noch jahrelang leben, wenn nicht ein neuer Schlaganfall ihn plötzlich hinwegraffe. Die Lüttenmaand sei drinnen in der Altküchenstube und werde wohl ein paar Tage dort zur Unterstützung der Alten bleiben müssen.

„Welch! Kann meine Mutter da ein bißchen nach dem Nächsten sehen?“ deutete Ginnert an.

„Neine Mutter?“ Daß kam so schnellend über Gessines Lippen, als wollte sie ihn verabschieden. Er schaute kaum darauf und erinnerte nur daran, daß seine Mutter oft zu kranken Menschen und kranken Vieh gerufen worden

**Fischlarten in Danzig.** Die Einfuhr von Fischlarten steht in Danzig bevor. Den unangenehmen Umständen beim Breitenverlauf soll ein Ende gemacht werden. Das beschlossene Kartellsystem steht einen Reihenauftritt nach Nummern und Buchstaben vor, außerdem ist die Einrichtung zahlreicher Fischverkaufsstellen in Aussicht genommen.

**Eine verunglückte Schweinezucht.** Die Schweinemästerei der Stadt Göttingen, die diese für einen eigens hierzu gegründeten Verein eingerichtet hatte, um jedem Mitglied ein gemästetes Schwein liefern zu können, hat ein vorzeitiges Ende gefunden. Ausgetretene Seuchen zwangen zur sofortigen Schlachtung des noch gesunden Bestandes. Aus dem gewonnenen Fleisch sollen

**Explosionsunglück in einem Bergwerk.** In dem Bergwerk Stahlberg unweit von Mählen im Siegerland ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall durch die nachträgliche unerwartete Explosion einer Dynamitpatrone, die vorher verlegt hatte. Drei Bergknappen, Klare, Reinhard und Haaf, wurden getötet.

**Schaffnerinnen-Ausstand in Magdeburg.** In Magdeburg sind die Schaffnerinnen der Straßenbahn in den Ausstand getreten. Der Grund der Ausstandsbewegung lag darin, daß die Direktion der Straßenbahn an eine den Schaffnerinnen gewährte Lohnerhöhung von 5 Pfennig für die Stunde die Bedingung knüpfte, daß sie anstatt acht Stunden neun Stunden Dienst tun sollten. Die Schaffnerinnen

selbst Parteien den Vorschlag der Gegenpartei für unannehmbar erklärten. Die Vertreter der Arbeiterkassen fordern, daß die Lohnsätze von Zeit zu Zeit überprüft werden sollten, da bei Fortdauer der Lebensmittelerhöhung die für heute ausreichenden Lohnsätze in wenigen Monaten schon zu dem Lebensunterhalt der Arbeiter nicht mehr genügen. Ein zwangs-mäßiges Schiedsgerichtsverfahren in der Lohnfrage sieht bei der Arbeiterkassen auf hartes Mißtrauen. Auch auf Frauen und nicht mobilisierte Arbeiter, so erklären die Vertreter der Arbeiterkassen, dürfe das Verfahren nicht angewendet werden.

**Die Seine steigt weiter.** Das Hochwasser der Seine ist, wie Pariser Zeitungen melden, immer noch im Steigen begriffen. Die Seehäfen längs der Stadt sind überschwemmt, und die Schifffahrt wird wahrscheinlich gestoppt werden müssen, so daß die Kohlenversorgung von Paris, die ohnehin schon ganz ungenügend ist, vollständig in Frage gestellt wird.

**Erdbebenkatastrophe auf Formosa.** Eine Meldung aus Tokio besagt, die Insel Formosa sei von schweren Erdbeben heimgesucht worden. Über tausend Häuser seien zerstört und zahlreiche Menschen umgekommen.

## Gerichtshalle.

**Erfurt.** Eine Anklage wegen Mordes beschuldigte in zehnjähriger Behandlung das hiesige Schwurgericht. Der Angeklagte, der 1878 in Erdhausen bei Göttingen geboren, verheiratete Schlosser Ludwig Naumann, wohnt in der Gewerkschaft in Erfurt beschäftigt, hatte zu Anfang 1916 ein Liebesverhältnis mit einer Frau Großmann, deren Mann im Felde steht, angeknüpft. Als dieser auf Urlaub kam und Ehebrechungsantrag stellte, begab sich am Abend des 4. Juli Naumann mit Frau Großmann nach einem Felde und tötete sie durch zwei Revolver-schüsse. Die Verhandlung wurde bei verschlossenen Türen geführt. Die Geschworenen brachten die Frage nach Totschlag, unter Jubelklängen mitbeurteilende Urteile. Das öffentliche Verhör wurde auf 5 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

## Vermischtes.

**Schirmhelden vor Cadorna.** Wenn Cadorna im Regen heute immer mit einem Schirm dargestellt wird, so hat er seine Vorbilder von den Chinesen. Diese waren bekanntlich, noch im letzten Krieg mit Japan, wenig auf europäische Kriegsführung und Kriegstechnik eingeebnet. Sie traten vielmehr, statt in Schützengruben auszuweichen und sich einzugraben, den Japanern in wohlgeordneten Korros entgegen. Als dann die ersten japanischen Geschosse in ihre Reihen einschlugen, trannten sie in aller Gelassenheit große seidene Schirme auf, die mit bunten Drachentragern bemalt waren. Durch den Anblick dieser ungeheuer gedachten sie ihre Gegner zu erschrecken und in die Flucht zu schlagen, durch die Schirme selbst aber sich vor dem Orientregen aus den japanischen Gewehren und Kanonen zu schützen. Ganz wie jetzt Cadorna an der Mandschu-Front!

**Der Geruchssinn der Fische.** Die weitverbreitete Ansicht, daß die Fische keinen Geruchssinn haben, wird widerlegt durch die neuesten Forschungen des amerikanischen Gelehrten S. S. Parker, der höchst interessante Versuche anstellte, die zu dem Ergebnis führten, daß auch die Fische im Wasser meist ihre Nahrung auf dieselbe Art finden wie die in der Luft lebenden Tiere, nämlich geleitet durch ihr Riechorgan. Die Versuche wurden in dem abge-sperrten Teil eines Teiches ausgeführt. Während die Fische ruhig schwammen, ließ man in Klopapier eingewickelte Krabben in das Wasser fallen. Augenblicklich änderten die Fische ihre Bewegungen mit einem Ruck des Kopfes und näherten sich in schlängelnden Linien der auf den Boden gefallenen Beute, trotzdem sie dieselbe wegen der Papierumhüllung nicht sehen konnten. Wenn man hingegen den Fischen bei demselben Versuch die Krabben ohne Papier umhüllt vorlegte, ließ das Papierbäckchen sie völlig gleichgültig, bald nach Entfernung der Krabbe aber vernommen sie die Beute zu finden.

## Die furcht vor den deutschen U-Booten.

Gottesdienst an Bord eines englischen Dampfers in Schwimmwesten.



Die Engländer müssen unter furchtbaren Notvorsicht — um kein furchtbares Boot zu gebrauchen — vor unseren U-Booten leben. Namentlich müssen die englischen Schiffsbesatzungen immer unter dem Eindruck stehen, als ob jeden Augenblick ein deutsches U-Boot ausbrechen könnte. Jedenfalls leben wir auf unserem Bilde, daß die englischen Schiffsbesatzungen bei ihren unstillbaren Darbietungen Schwimmwesten tragen. Vielleicht wollen sie im Notfall im Wasser weiter blasen.

Dauerwaren hergestellt werden, um die Mitglieder etwas zu entschädigen.

**Der begehrte Quark.** Einen nicht erwarteten Erfolg hatte ein Handelsmann in Verlaßheim, Kreis Lauban, mit einer Anzeige in einer Zeitung. Auf ein Angebot, daß er wöchentlich mehrere Tonnen Quark abzugeben habe, gingen ihm über vierzig Telegramme, teils mit telegraphischen Geldanweisungen zu. Den Telegrammen folgten über hundert Geldbriefe und fast 200 einfache schriftliche Anfragen.

behaupten, diese Bedingungen nicht annehmen zu können, da sie infolge der verhängten Dienstzeit ihrer häuslichen Tätigkeit nicht genügend nachkommen könnten.

**Der Streik der Munitionsarbeiter.** Nach dem „Main“ hat die in den letzten Tagen mit Ungeheuer erwartete Besetzung des Ausstandes der Munitionsarbeiter noch nicht stattgefunden. Arbeitgeber und Vertreter der Arbeiterkassen legen dem Munitionsminister Lohnsätze vor, die starke Unterschiede aufweisen, so daß

„Stell dich doch nicht so an,“ sagte sie kalt. „Du weißt es ebenso gut wie ich, daß es deine Mutter ist.“

Er schaute laut. Dann trat er dicht zu Gessine heran. Aus seiner Stimme klang das ganze Weh heraus, das ihn in diesem Augenblick durchdrückte. „Meine Mutter! Ist das auch ganz gewiss und sicher? Hat sie jemand gesehen, wie sie das Geld nahm? Hat man das Geld bei ihr gefunden? Ihr müßt doch Beweise haben?“

Er begegnete dem grausamen Blick der Frau. „Beweise? Mehr als genug! Das Gericht verurteilt sie sicher, wenn es die Beweise hört.“

„Das Gericht!“ schrie er. „Um Gottes willen! Ihr wollt mich doch nicht unglücklich machen? Ich will zu ihr gehen. Sie soll es herausgeben auf Heller und Pfennig! Ihr sollt alles wieder haben. Aber anzeigt mich! Ihr seht doch nicht? Dann läßt sie ja ins Justizhaus? Es ist das dritte Mal, daß sie gestohlen hat.“

Gessine hatte Ginnert ausreden lassen; jetzt sagte sie unwillig: „Wenn ich nicht gewarnt wäre, meine Mutter und Krißhan hätten es längst angezeigt. Ich habe es ihnen verboten. Nein, nein. Glaube nur ja nicht, daß ich Mitleid mit der Diebin habe. Sie hat das Justizhaus reichlich verdient. Aber ich habe an dich gedacht, Ginnert. Ich will nicht, daß du eine Justizhäftlerin zur Mutter hast.“

Er hatte ihre Rechte ergriffen und drückte sie zwischen seinen beiden Händen. „Wie soll ich dafür danken, Gessine?“ sagte er erschüttert.

Sie entzog ihm die Hand. „Das wird sich wohl finden, Ginnert. Aber nicht heute.“

„Aber wie ist denn das alles zugegangen?“ fragte der Knack. „Meine Mutter sagte doch, sie wäre heute gar nicht auf dem Hofe gewesen.“

„So? Du hast also schon mit ihr gesprochen?“ gab die Bäuerin mißtraulich zurück. Da erzählte er ihr von seiner Begegnung mit der Alten am Dorfeingang.

Gessine machte ein höhnisches Gesicht. „Das war das böse Gewissen,“ sagte sie. „Es läßt ihr keine Ruhe zu Hause. Und auf dem Hofe ist sie nicht gewesen? Wer hat denn den Rachen Strümpfe gebracht? Die lagen ja mitten auf dem Tische, wo eben das Geld gelegen hatte.“

Und sie berichtete dem Knack, wie alles gekommen war, wie der Kleinjohann das Geld gebracht und auf den Tisch gestellt hatte, wie die Alte es hatte weggeschlichen; da sei das Unglück mit dem Vater passiert, die Altküchenstube habe das Geld auf dem Tische liegen gelassen, und als der Krißhan heruntergestürzt sei, um Gessine zu holen, da habe er gerade gesehen, wie Ginnerts Mutter ganz rasch durch den Garten hinausgelaufen sei. Das Geld habe nicht mehr auf dem Tische gelegen — kein Pfennig — alles sei fortgewaschen, und statt dessen habe man nur den Rachen mit den Strümpfen gefunden.

„Ist da noch ein Zweifel möglich?“ schloß Gessine ihren Bericht.



**Warenumsatzstempel.** Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, kann nach neuerer Bestimmung, wenn die Feststellung des Gesamtjahresbetrages der eingegangenen Zahlungen für Warenlieferungen im Kalenderjahre 1916 mit großer Arbeit verbunden ist und außer Zweifel steht, daß der Jahresumsatz M 200 000 nicht überstiegen hat, in der einzureichenden Anmeldung unter Nr. 4 a oder 4 b statt der genauen Angabe des Umsatzes während des gedachten Zeitraumes angegeben werden: Der Gesamtbetrag . . . . . beläuft sich auf nicht mehr als M 200 000. — Bei landwirtschaftlichen Betrieben darf ausnahmsweise als Jahresumsatz in 1916, falls dieser nicht genau oder nur mit großer Mühe angegeben werden kann, das Vierfache des Umsatzes des letzten Kalendervierteljahres angenommen werden.

† **Rüsselsheim, 15. Jan.** Das neue Schulhaus, das im ehemaligen v. Sedendorffschen Parke jetzt neu, erstanden ist erhielt durch Stiftung des Kommerzienrats Karl Opel einen seltenen Kunstschmuck durch Anbringung von Fenstern mit Glasmalereien, die neben allegorischen Gestalten und Wappen aus Deutschlands Geschichte Gruppen aus dem Erwerbsleben Rüsselsheims, sowie aus dem Schulleben und der Geschichte der ehemaligen Reichsfeste Rüsselsheim enthalten. Auch Bilder aus den Opelwerken sind auf einzelnen Fenstern angebracht.

& **Eltsville, 15. Jan.** Die Massenspeisung erweist sich bereits als eine durchaus lebensfähige Einrichtung. Die Anmeldungen aus allen Kreisen der Bürgererschaft mehren sich von Tag zu Tag. Während in der ersten Woche die Zahl der Teilnehmer 110 betrug, ist sie jetzt für die zweite Woche bereits auf 225 gestiegen.

## Ämtliches.

### Einladung

zu

einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

**Samstag, den 20. Januar ds. Js.**

nachmittags 8 Uhr im Rathause

anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

#### Tagesordnung:

1. Antrag des Lehrerkollegiums und des Waldwärters Stolz um Bewilligung einer Teuerungszulage.
2. Verschiedenes.

Flörsheim, den 18. Januar 1917.

Der Bürgermeister **L a u d.**

### Bekanntmachung.

Morgen, Freitag, vormittags von 10—11½ Uhr wird im hiesigen Rathaus Hof Leberwurst in Büchsen (Inhalt 1 Pfund) zum Preise von M. 3.85 per Dose ausgegeben.

Flörsheim, den 18. Januar 1917.

Der Bürgermeister: **Laud.**

### Kirchliche Nachrichten.

#### Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6½ Uhr Seelenamt f. d. gef. Jof. Schütz. 7 Uhr Jahrsamt f. Eduard u. Rosa Steinebach.  
Samstag 6½ Uhr Amt f. d. gef. Nikolaus Laud. 2. Seelenamt f. Barb. Klepper geb. Kohl.

#### Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, 20. Jan.  
Sabbat Woda.  
Vorabendgottesdienst 4 Uhr 35 Min.  
Morgengottesdienst 9 Uhr 00 Min.  
Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Min.  
Sabbatausgang 5 Uhr 50 Min.

## Medicinal-Lebertran Emulsion

Ist immer noch das beste Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Flasche Mark 2.50 in der Drogerie  
**Nikolaus Schollmayer, Mainz**  
Augustinerstraße 39.

### Geräumiges

**Ladenlokal oder auch**  
**Parterrewohnung**

die zu einem Laden umgebaut werden kann, in zentraler Lage Flörsheims zu mieten gesucht.

Offerten an Konsumverein, Höchst a. M.

◆ **Schweizer Vollmilch** ◆  
in 1 Pfund Dose empfiehlt

**Burkhard Fleck.**

## Dankfagung.

Für die so außerordentlich zahlreichen Beweise wohlwollender Teilnahme während der Krankheit sowie bei dem Tode und der Beerdigung meines innigstgeliebten Mannes, unseres guten unvergesslichen Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels Herrn

**Maurermeister**

**Franz Dienst**

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank der wertvollen Nachbarschaft sowie allen, welche mir bei dem schweren Verluste hilfreich zur Seite standen. Dank auch für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

i. d. R.:

**Frau Barbara Dienst Ww. n. Rinder.**

Flörsheim den 18. Januar 1917.

**Wir kaufen 1-15 PS.**

**guterhaltene Motore** (Dreh- od. Gleichstr.)  
Gefl. Offerten erbitten

**Electrizitäts-Anlagengeschäft**  
**Gebr. Kretzer, Wiesbaden**

Telefon 633

Telefon 633

**Wirtschaftliche Frauenschule Weilbach** sucht für 1. Februar d. J. ein tüchtiges nicht zu junges

**Hausmädchen**

sowie eine geübte **Plätterin.**

Vorzustellen nachmittags von 4 bis 6 Uhr.

**Grundstücks-Verpachtung**  
**Gemarkung Flörsheim.**

**Freitag, den 19. Januar ds. Js.,**

nachmittags 2½ Uhr

sollen die Ländereien des 10. Stammes des sog. Universitätsgutes in Größe 3,4318 ha auf dem Bürgermeisterramte in Flörsheim öffentlich auf 9 Jahre zur Verpachtung ausbezogen werden.

Wiesbaden, den 9. Januar 1917.

**Königliches Domänen-Rentamt.**

◆ **Papier-Wäsche** ◆

empfiehlt

**Heinrich Dreisbach.**

Ein schönes  
**möbliertes Zimmer**  
zu vermieten.  
Näheres in der Expedition.

### Photo-Artikel:

Platten, Filme, Bapere, Postkarten, Kopierahmen, Schalen, Negativ, Entwickler, Tonschreiber, Chemikalien für photographische Zwecke.  
Herstellung familiärer Lösungen auch nach gegebener Vorschrift. Etwa nicht am Lager befindliche Bedarfsartikel für Photographie werden sofort zum Original-Preis bezogen.

**Apothek Flörsheim.**

## Steuer

Declarationen erledigt  
**G. Neidlinger, Mainz**  
beidseitiger Buchhalter.  
Telefon 1178, Ludwigstraße 18.

Sendet

## gute Bücher ins Feld!

Für unsere Flörsheimer Feldgrauen eignen sich ganz besonders:

„Beiträge zur 250. Wiederkehr des Verlobten Tages“ Preis 1.—  
von Th. Schüller, Wiesbaden.

„Aus meinem Leben“ v. W. H. Dienst Pr. —.50

„Die liebe Heimat“ Band I —.40

v. W. Sturmfels, Rüsselsheim Band II —.40

„Hessischer Landeskalendar“ Preis —.30

für 1917

Alle genannten Schriftchen sind zu haben im Verlag der Flörsheimer Zeitung (Heinrich Dreisbach) in Flörsheim, Rathhäuserstr. 6, sowie durch die Zeitungsträger und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Soeben erschien — seit Monatsfrist in dritter Auflage — im Verlag der unterzeichneten und ist durch diese als auch durch jede Buchhandlung zu beziehen:

**Burgen und Gutshöfe**  
**um Frankfurt am Main**

Ihre Geschichte und Kriege. Von Siegfried Hassauer.

368 Octavo-Seiten mit 102 Illustrationen und Karten.

Der billige Preis in dauerhaften illust. Kartonband ist nur M. 3.—. In elegantem illust. Original-Leinenband mit Goldbdruck M. 4.—.

Die außergewöhnlich günstige Aufnahme, welche das Buch gefunden, spricht am besten für dessen Wert.

Es bildet ein willkommenes Weihnachtsgeschenk für jeden Frankfurter, Hessen, Tauniden als auch für jeden Bücher- und Geschichtsfreund.

Frankfurt a. M., **Goldstein'sche Buchhandlung**

Gr. Eschenheimerstr. 8, Postfachkonto 597.

## Turnverein von 1861.

**Sonntag, den 21. Januar ds. Js., Mittags 1 Uhr** findet im Gasthaus zum „Hirsch“ unsere diesjährige außerordentliche

**General-Versammlung**

statt.

#### Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Kassierers von 1916.
2. Erziehungswahl des Vorstandes.
3. Ehrung einiger Mitglieder (welche 25 Jahre dem Verein angehören.)
4. Verschiedenes.

Sollte die erste Versammlung nicht beschlußfähig sein, findet eine halbe Stunde später die zweite Versammlung statt.

Wir bitten dringend die Mitglieder recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen, da viele Mitglieder uns zum Heeresdienst einberufen sind.

**Der Vorstand.**

**Vom 15 bis 20 können Sie wöchentlich verdienen**

Strebsame Personen finden dauernd angenehme Arbeit im Hause. Verlangen Sie postfrei und kostenlos Auskunft von uns.

**Strumpfwarenfabrik Waterstradt & Co.,**  
Hamburg 36 Albrechtslof.

Sprechstunden für

# Zahnleidende

von **Dentist A. BRUNE**

Bauhofstraße 2, 1 Tel. 2941 Mainz Tel. 2941 Bauhofstraße 2, 1  
in nächster Nähe der Grossen Bleiche im Hause der Firma Oberdhan und Beck.

Behandlung sämtlicher Zahnkrankheiten, **Zahnziehen** in den schwierigsten Fällen fast **schmerzlos**

**Plomben** in allen Ausführungen, besonders Silikat-Schmelzfüllungen, diese sind vom eigenen Zahn nicht zu unterscheiden.

**Künstliche Zähne** in Kautschuk, Gold und Aluminium, — **Stiftzähne.** —

Spezialität **Goldkronen**, der beste Zahnersatz für solche Zähne, wo keine Plombe mehr hält.

**Brückenarbeiten**, dieser Zahnersatz ist ohne die lästige Gaumenplatte und feststehend im Munde, nicht zum Herausnehmen.

Durch langjährige Erfahrungen bürge ich den Patienten für schonendste und gewissenhafteste Behandlung und leiste für jede von mir angelieferte Arbeit weitgehendste Garantie.

Sprechstunden von 9—12 u. 2—6 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr.